© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lenk mit der mittleren verbunden. Die Farbe des Laufes und der Zehen ist gelb. Die Krallen sind schwarz oder auch (bei sehr hellen Exemplaren) licht gefärbt, ziemlich groß und scharf, aber nicht sehr stark gekrümmt. Die der Innenzehe mißt ca. 2,5, die der Mittelzehe 1,8, die der Hinterzehe fast 3 cm.

Die beiden Vögel, deren Fänge auf beiliegender Tafel abgebildet sind, wurden in Finland erlegt.

Beitrag zur Magenfrage „nützlicher" Vögel.

Von Fr. Lindner.

Der nicht nur seinen Fachgenossen und akademischen Hörern, sondern auch den Lesern unserer besten deutschen belletristischen Zeitschriften durch seine trefflichen, oft mit köstlichem Humor gewürzten Schilderungen tierischen Lebens wohlbekannte Leipziger Zoologe Professor William Marshall erzählte einst in einem seiner Vorträge, wie er auf der Insel Korfu einem jungen Burschen Vorhalt darüber gemacht habe, daß derselbe mit südländischer Herzlosigkeit eine Menge unserer beliebtesten und nützlichsten Singvögel — und zwar waren es Gartengrasmücken, die er als erwürgte Beute in der Hand hielt — getötet habe. Die Antwort des Korfioten lautete: In Korfu fängen diese Vögel nicht, wohl aber wären sie schädlich, da sie die Feigen und anderes schmackhaftes Obst plünderten. Der Herr Professor bestritt die letztere Behauptung, mußte sich aber, wie er eingestand, zu seiner Verwunderung von ihrer Richtigkeit sogleich überzeugen lassen, indem der Vogelmörder den Mageninhalt jener Grasmücken vorwies und seinem Tadler die Feigenplünderer selber „bei der Arbeit" zeigte. Wäre Herr Professor Marshall in seinen Knabenjahren ein ebenso „böser Bube" gewesen, wie jener Korfiote — und wie der Schreiber dieser Zeilen, der seiner Vogelfängerei so manche interessante Beobachtung verdankt, dann wäre ihm die seine Schützlinge so arg kompromittierende Berichtigung seitens des Korfioten erspart geblieben.

Da neuerdings von verschiedenen ernsten Forschern, wie Prof. Dr. G. Rörig-Berlin, C. Loos, F. Thienemann, W. Baer und O. Uttendörfer u. a., der Nahrung der Vögel wieder besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden ist, teils aus rein wissenschaftlichen Beweggründen, teils zu praktischen Zwecken, d. h. um zu einem begründeten Urteil über den relativen Schaden oder Nutzen gewisser Vogelarten zu gelangen, so dürften nachfolgende Beobachtungen über die Nahrung einiger Arten, die allgemein zu den nützlichsten gerechnet werden, nicht ohne Interesse sein. Wenn durch meine Mitteilungen der bisherige gute Ruf und Ruhm der „Nützlichkeit" dieser Arten freilich stark erschüttert wird, so halte ich mich doch dazu für verpflichtet. Denn einmal steht dem Schaden, den diese Vögel anrichten, ein größerer Nutzen gegenüber, sodaß selbst diejenigen, die keinen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

anderen Maßstab der Beurteilung gelten lassen wollen, als den des materiellen Schadens oder Nutzens, d. h. den menschlichen Egoismus, noch kein Recht daraus herleiten sollen für eine feindselige Stellungnahme, also für ein Verfolgen und Töten der in Frage stehenden Arten. Andererseits muß es sich bei allen Forschern der Wissenschaft nicht in erster Linie darum handeln: „Was bringts ein, welchen materiellen Gewinn oder Schaden bringt es mit sich?", sondern vielmehr um die Frage nach der Wahrheit, mag diese nun angenehm oder bitter sein. Die Begriffe „nützlich" und „schädlich" sind ja überdies so wie so keine feststehenden, absoluten, sondern sehr schwankende und relative. So kann ein und derselbe Vogel wegen der durch seine Lebensweise berührten einander entgegenstehenden Interessen seiner menschlichen Beurteiler vom Standpunkt des Landwirts für nützlich, vom Standpunkt des Jägers aber für schädlich gehalten werden, und zwar nicht, wie es oft geschieht, nach bloßem Vorurteil und aus Unkenntnis — man denke nur an die blindwütig verfolgten Eulen! — sondern auch aus guten Gründen. Der auf einer höheren Warte des Urteils stehende Naturfreund, der nicht nur materielle, sondern auch ästhetische und naturphilosophische Gründe gelten läßt, wird in keinem einzigen Falle, selbst nicht in dem der größten Gefährlichkeit und Schädlichkeit, dem Menschen das moralische Recht zur völligen Vertilgung auch nur einer einzigen Tierart zuerkennen. Soll auch selbstverständlich nicht das Recht bestritten werden, sich gegen schädliche Tiere so weit als nötig zu wehren, so hat doch jede vorhandene Art so lange eine natürliche Existenzberechtigung, bis sie sich selbst ausgelebt hat. Durch gewaltsame Eingriffe des Menschen herbeigeführte völlige Ausrottungen ganzer Arten, wie sie leider schon so oft vorgekommen sind und noch immer drohen, sind nie wieder gutzumachende Versündigungen an der Allmutter Natur, Störungen des „Kosmos".

Ich schicke diese grundsätzlichen Bemerkungen voraus, um von vornherein die nachfolgenden Mitteilungen vor Mißdeutung zu sichern und falschen Konsequenzen, d. h. einer systematischen Verfolgung der in Frage stehenden Arten zu wehren, freilich aber auch nicht jener altjüngferlichen Sentimentalität das Wort zu reden, die in der Abwehr empfindlichen Schadens durch Töten der Schädlinge, ja schon in dem Fangen, Halten oder Töten einiger der „lieben armen Vöglein" ein himmelschreiendes Verbrechen sieht.

Doch nun zum Thatbestand selber! Gegenstand meiner hier mitzuteilenden besonderen Beobachtungen waren 1. Amseln, 2. Blaumeisen und 3. Gartengrasmücken.

Alle drei Arten verdienen im Frühjahr und zu Beginn des Sommers das Prädikat „sehr nützlich" — mit einer gleich zu erwähnenden Einschränkung. Insekten, die uns belästigen, Raupen und Gewürm, also kleine Tiere, die zum

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

großen Teile schädlich sind, bilden die Nahrung in dieser Zeit. Man muß mit der Uhr in der Hand in der Nähe der schon Junge enthaltenden Nester dieser Gartenvögel beobachtet haben, welche unglaubliche Menge von Kerfen und Gewürm zur Nistzeit von ihnen verbraucht wird. Prof. Rörigs sorgfältige Beobachtungen über quantitativen und qualitativen Verbrauch von Nahrung im Gefangenleben, wie sie in Nr. 11 des 98er Jahrganges der Monatsschrift mitgeteilt sind, geben davon ein deutliches Bild. Freilich kann auch selbst in dieser verhältnismäßig günstigsten Jahreszeit, während welcher die erwähnten allbekannten gefiederten Freunde fast ausschließlich von Insekten leben, doch nicht von einem absoluten Nutzen derselben geredet werden; denn 1. ist ein Teil der von ihnen gefressenen Insekten nicht schädlich, sondern entweder von indifferenter ökonomischer Bedeutung für uns oder sogar direkt nützlich; 2. habe ich oft beobachtet, wie Meisen, namentlich Blau- und Sumpfmeisen, zur Zeit der Obstblüte und kurz nach derselben eine Menge von Obstblüten, in denen sie Insekten vermuten, abhacken und zerbeißen — ein Zerstörungswerk, an dem auch der Erzschelm Spatz eifrig sich beteiligt. Immerhin ist in dieser Jahreszeit der Nutzen jener drei Arten deutscher Singvögel ein den Schaden weitaus überwiegender. Aber „es ändern sich die Zeiten und — die Vögel mit ihnen", so darf ich wohl das bekannte altrömische Sprichtwort von der Wandelbarkeit alles Menschlichen ornithologisch variieren. Sobald die Zeit der Beeren- und Obstreife kommt, scheinen unsere „insektenfressenden" gefiederten Sänger fast alles „entomologische Interesse" verloren zu haben. Sie zeigen sich jetzt als enragierte Vegetarier und plündern Beeren und Obst mit einer bewunderungswürdigen Beharrlichkeit — und Leistungsfähigkeit. Dabei wird der aufmerksame Beobachter feststellen, daß die Obst- und Beerenplünderer einen „feinen und gebildeten Geschmack" beweisen und die wohlschmeckendsten Sorten auffallend bevorzugen. Ich habe wochenlang täglich geraume Zeit für diese Beobachtungen in meinem ca. $1^1/_2$ Morgen großen Garten gemacht. Dieselben lassen sich kurz dahin zusammenfassen:

1. Zur Zeit der Obst- und Beerenreife bilden Obst (für Gartengrasmücken namentlich gelbe Rundpflaumen (Spillen) und Reineclauden und Birnen, für Amseln und Meisen: Birnen und Kirschen) und Beeren (für Amseln: Erdbeeren, weniger Hollunder-, später Weinbeeren, Ebereschenbeeren und noch später Schneebeeren; für Grasmücken: Hollunder- und Johannisbeeren) fast die **ausschließliche** Nahrung. — Beweis: 1. die längere tägliche Beobachtung, 2. der Magen- und Schlundinhalt geschossener Exemplare.
2. Wegen des hohen Wassergehalts dieser Nahrung, der das Trinken entbehrlicher macht, wird die Quantität gegenüber dem früheren Verbrauch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

an animalischer Kost gesteigert und zwar ungefähr im Verhältnis der Wässerigkeit der betreffenden vegetarischen Kost. Die Exkremente, deren Färbung zum Teil schon die betreffende Beerenart erraten läßt, sind dünnflüssiger; die Tränke wird seltener aufgesucht.

3. Die Wahl der Fruchtkost ist nicht nur durch den Geschmack und die mühelose Erreichbarkeit bedingt, sondern auch durch die Mauserung.

Einzelheiten: Amseln und namentlich graue Grasmücken vermögen wegen des wenig kräftigen Schnabels unversehrtes Kern- und Steinobst nicht direkt anzugreifen. Sobald aber die mit einem kräftigeren Schnabel ausgerüsteten Blaumeisen die Früchte um den Stiel herum angehackt haben oder durch Faul- oder Teigigwerden oder Wespenfraß eine weiche, angreifbare Stelle oder eine „offene Wunde" entstanden ist, gehen die erstgenannten beiden Arten dem „Fleische" der Frucht mit ihrem Schnabel zu Leibe und zwar die Grasmücken nur den noch auf den Bäumen hängenden Früchten, die Amseln mit Vorliebe den schon am Boden liegenden. Von den Grasmückenarten lieben die Gartengrasmücken und Plattmönche die Steinobstsorten (Spillen und Reineclauden) fast in gleicher Weise; doch bevorzugt die Gartengrasmücke die Birnen ebenso, wie der Plattmönch die Hollunderbeeren, während die Plattmönche sich aus Birnen fast noch weniger zu machen scheinen als aus Hollunderbeeren. Johannisbeeren und Himbeeren werden von beiden Grasmückenarten ungefähr gleich gern gefressen, aber längst nicht so viel, wie die ebengenannten Sorten. Für Erdbeeren zeigen die Amseln große Vorliebe, während sie die gleichzeitig reifen Johannis- und Himbeeren, sowie die später reifenden schwarzen Hollunderbeeren weniger gern fressen. Noch später im Jahre (Ende Oktober und Anfang November) geben sie den Wein- und Ebereschenbeeren vor dem Hollunder, noch später wieder den Hollunderbeeren vor den Schneebeeren den Vorzug. (Andere Beerenfresser, wie Rotkehlchen, Haus- und Gartenrotschwänzchen, Pirol, den winterlichen Seidenschwanz, den die Kirschbäume plündernden Star, den gleichfalls die Kirschen arg plündernden Kernbeißer, von dem ich in diesem Jahre am 1. September ein junges Exemplar, das eben Ebereschenbeeren fraß, herabschoß, lasse ich absichtlich im Rahmen dieser Arbeit außer Betracht, ebenso die gelegentlich recht eifrig Obst und Nüsse holenden Krähen und Dohlen.) Um einen Begriff von der nicht unerheblichen Größe des Schadens zu geben, den die oben genannten drei Arten, namentlich die Amseln und Gartengrasmücken anrichten, will ich erwähnen, daß ich einmal auf einem Zweige eines Spillenbaumes fünf Gartengrasmücken auf einmal „bei der Arbeit" beobachtete und aus einem Birnbaum nicht weniger als 21 birnenfressende Amseln wegscheuchte, während in der Nähe noch eine Anzahl derselben Arten sich unnütz machte. Obwohl ich keinen einzigen dieser Vögel wegen des Schadens getötet

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

habe, wird doch niemand dem Gärtner das Recht der Notwehr gegen solchen Schaden absprechen dürfen. Die Amseln, die seit ca. fünfundzwanzig Jahren ihre frühere sehr scheue Lebensweise völlig geändert haben und zu dreisten Nachbarn der Menschen selbst inmitten der verkehrsreichen Centren der Großstädte geworden sind, haben sich hier ungeheuer vermehrt. Gar manche von ihnen sind auch arge Nestplünderer und somit Feinde der kleineren Singvögel geworden. Es ist sehr wohl möglich, daß bei weiterer Vermehrung dieser Art und bei weiterem Umsichgreifen ihrer Unarten ein Dezimieren derselben anstatt der früheren Pflege notwendig wird, damit das „ökonomische Gleichgewicht" im Haushalt der Natur und namentlich in der Vogelwelt unserer Gärten wiederhergestellt werde. Gegen Grasmücken und Meisen aber dürften wohl nie solche Abwehrmaßregeln nötig sein. Gönnen wir ihnen doch den kleinen Bruchteil unserer Obst- und Beerenernte im Herbst: sie machen im nächsten Frühjahr und Sommer durch ihren Nutzen, ihr munteres Treiben und ihren herzerfreuenden Gesang doch alles wieder wett!

Osterwieck a. H., den 9. November 1898.

Ornithologisches aus der Umgegend von Grabow in Mecklenburg im Jahre 1896.

Von Pastor G. Clodius.

Als ich im Jahre 1895 in Grabow im Schulamt angestellt wurde, widmete ich natürlich der Vogelwelt sofort meine Aufmerksamkeit. Durch andere Arbeiten abgehalten, konnte ich in dem Jahre, besonders da der Frühling schon zu Ende war, nicht mehr viel beobachten. Wenn auch die gewöhnlichen Vögel vorhanden waren, schien mir die Gegend doch nicht viel Wichtiges und Selteneres zu bieten. Das Jahr 1896 sollte mir aber zeigen, daß die Vogelwelt hier sogar äußerst interessant ist.

Grabow liegt mitten in der großen Heideebene, die von der Elbe bis zu den Schweriner Seen hinauf einen großen Teil des südwestlichen Mecklenburgs erfüllt. Allerdings ist allmählich fast alles unbebauete Land aufgeforstet, sodaß in diesem Teil die größten Forstreviere des Landes liegen, aber es sind natürlich fast ausschließlich Kiefernforsten, deren Waldboden, außerordentlich unfruchtbar, meist nur kümmerliche Gräser, Moose und Flechten trägt und des Unterholzes entbehrt. Nur der Wacholder überzieht weite Strecken, ich habe aber äußerst selten ein Nest in ihm gefunden. Nein — nicht die Forsten bergen hier das Vogelleben, sondern das Leben spendende und um sich versammelnde Element ist der Eldefluß, der Abfluß der großen Mecklenburger Seen zur Elbe, der bis zu

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: 24

Autor(en)/Author(s): Lindner Fr.

Artikel/Article: Beitrag zur Magenfrage "nützlicher" Vögel. 74-78